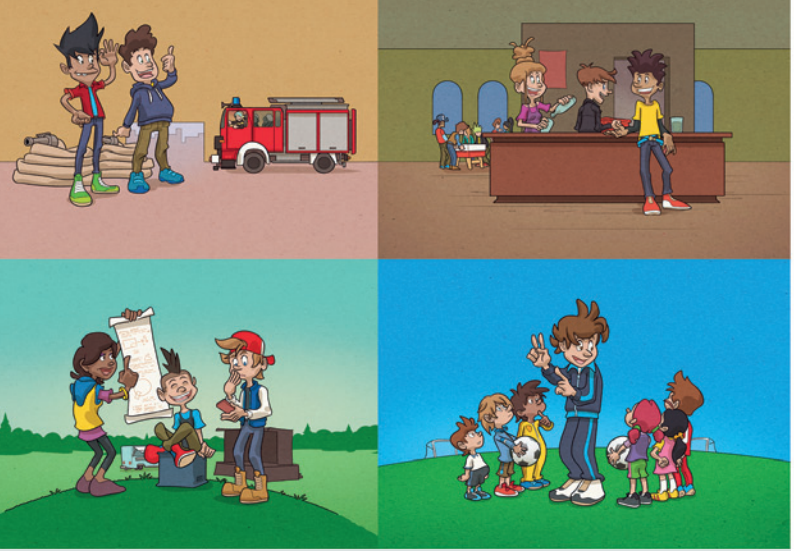


Praxisbox

Lernen im Ehrenamt

LernenvorOrt im Rems-Murr-Kreis

Vorwort

Bildungsbiographien von Menschen setzen sich aus formal, non-formal und informell erworbenem Wissen, Fähigkeiten, Kenntnissen und Fertigkeiten, Haltungen und Einsichten zusammen.
Lernen findet nicht nur in der Schule statt, sondern auch in allen anderen Lebensbereichen, wie z.B. im sozialen Umfeld, in der Familie, im Verein, auf dem Bolzplatz, im Jugendzentrum, beim Rockkonzert und vielem mehr.
Vielfältige außerschulische Institutionen können Lernwelten für Jugendliche darstellen und so einen entscheidenden Beitrag zur Persönlichkeitsentwicklung der jungen Menschen leisten.[1]
Von non-formalen Bildungswelten spricht man, wenn es sich um lokalisierbare, abgrenzbare und relativ stabile Angebotsstrukturen mit einem Bildungsauftrag handelt. Informelle Lernwelten haben dagegen keinen geografischen Ort und sind auch zeitlich und räumlich nicht eingrenzbar. Informelles Lernen findet eigentlich ständig, zum Beispiel im Freundeskreis oder in der Familie, statt.

Ehrenamtliche Arbeit gilt als ein non-formaler Bildungsort, der sich von informellen Bildungssettings dadurch unterscheidet, dass Lern- und Bildungsprozesse im Ehrenamt bewusst platziert werden und pädagogisch gerahmt sind. Jedoch sind sie im Gegensatz zu formalen Bildungsbereichen wie in Schulen durch Freiwilligkeit, Offenheit und Partizipation strukturiert.

[1] Vgl. Jugendsurvey 2014. S.6

Inhaltsverzeichnis

Informelles Lernen im Ehrenamt – Drei verschiedene Lernarrangements 2
- Verbandsinterne Lernsettings 3
- Selbstintendierte Lernsettings 4
- learning by doing 5
  - Lernen durch Selbstorganisation 5
  - Lernen durch Verantwortung 6
  - Lernen an der Differenz 7
- Lernen durch Aushandlung 9
- Lernen an Vorbildern 10
- Lernen an Widerständen und Herausforderungen 11
- Lernen durch Gemeinschaft 12

Einflussfaktoren für gelingendes Lernen und Bildung im Ehrenamt 14
- Anerkennung 15
  - Formen der entgegengebrachten Anerkennung 15
- Fehlerfreundliche Räume 18
- Reflexionsräume und -anlässe 20

Bezug zum Jugendsurvey: 22

Anregungen für Politik, Vereine und Verbände 23

Literaturverzeichnis: 24

Informelles Lernen im Ehrenamt – Drei verschiedene Lernarrangements

Lernprozesse hängen stark von ihrem Lernsetting ab - Wo kann welche Erfahrung wie gemacht werden? - Im Folgenden stellen wir Ihnen drei verschiedene Lernarrangements vor, die unterschiedliche Prozesse bei Ehrenamtlichen anstoßen. Diese drei Lernarrangements sind jedoch künstlich begrenzt worden, selbstverständlich ist die Realität außerschulischer Bildungsarbeit sehr viel differenzierter. Für eine bessere Darstellung wurden aber diese drei Formen gewählt.

Verbandsinterne Lernsettings

Verbandsinterne Lernsettings beinhalten alle Angebote eines Vereins, wie Programme, Kurse und Workshops, die inhaltlich ganz oder maßgeblich von Vereinsverantwortlichen bestimmt werden und deren Interessen sowie Verbandszielen dienen. Dies stellt ein formales Setting dar, das Lern- und Bildungsprozesse stark strukturiert. Trotzdem kann dieses Setting auch weniger formale Methoden beinhalten, beispielsweise, wenn Teile des Programms von Teilnehmenden bestimmt oder organisiert werden.[2]

Im Rems-Murr-Kreis werden dazu von nahezu allen Verbänden und Vereinen grundlegende Kurse oder Workshops angeboten, die die ehrenamtliche Arbeit im Sinne der Verbandsziele ausrichten soll. Weit verbreitet ist hierbei die Jugendleitercard (Juleica), die Grundlagen der Jugendarbeit vermittelt. In einigen konfessionellen Verbänden gibt es auch Trainee-Programme, die Jugendliche ohne bisherige verbandliche Sozialisation innerhalb eines Jahres schulen. In anderen Vereinen werden die Jugendlichen bereits auf die Vereinsarbeit in den Erwachsenenverbänden vorbereitet und deshalb gezielt in möglichen Bereichen geschult. Zu nennen wären hierbei Erste-Hilfe-Ausbildungen oder technische Lehrgänge wie bei der Feuerwehr oder dem THW.

Manche Vereine und Verbände haben auch einen Fort- und Weiterbildungskatalog entwickelt, bei dem Ehrenamtliche innerhalb eines festgelegten Zeitraums eine gewisse Anzahl an Fortbildungen zu leisten haben, dies überschneidet sich teilweise mit unserem zweiten Lernsetting, dem selbstintendierten Lernen.

Formale Lernsettings sollten immer in die praktische Arbeit eingebunden sein, um einem ganzheitlichen Bildungsanspruch gerecht zu werden. So ist es in den meisten Verbänden und Vereinen selbstverständlich, dass die geschulten Ehrenamtlichen ihr Wissen in Gruppenstunden oder durch andere Methoden an andere Jugendliche oder Kinder weitergeben. Dies entspricht dann meist ebenfalls einem verbandsinternen Lernsetting, sei es bei der Feuerwehr oder dem DLRG.[3]

Sehr viele dieser Angebote werden durch Abschlusszertifikate gewürdigt und haben einen großen Stellenwert bei jungen Ehrenamtlichen, in der Hoffnung sich dadurch in anderen Bereichen des Lebens, wie der Ausbildungsplatzsuche, hervorzutun und persönliche Qualitäten besser präsentieren zu können.

[2] Vgl. Bildung in der Jugendarbeit 2011. Seite 25 f.

[3] Vgl. Bildung in der Jugendarbeit 2011. Seite 29

Selbstintendierte Lernsettings

Im Unterschied zu den verbandsinternen Lernsettings versteht man selbstintendierte Lernsettings als Angebote und Veranstaltungen, die von den Ehrenamtlichen selbst initiiert werden, aber ebenfalls in einem formalen Rahmen stattfinden. Die Initiierung an sich ist also als ein informeller Prozess zu verstehen, den die Ehrenamtlichen selbst anstoßen müssen; das Angebot selbst hat aber einen formalen Charakter. In manchen Vereinen und Verbänden wurden die selbstintendierten Lernsettings bereits formalisiert. So haben Hauptverantwortliche ein wachsames Auge auf ihre Ehrenamtlichen und versuchen deren Interessen und Wünsche für Schulungen und Workshops zu ermitteln.[4] In der Untersuchung zu non-formalen Lern- und Bildungsprozessen im Rems-Murr-Kreis wurden sehr wenige selbstintendierte Lernsettings genannt. Dies kann laut IRIS unterschiedliche Gründe haben:

- „Formale Settings sind weniger attraktiv, weil sie in ihrer Form näher an dem sind, was viele Ehrenamtliche tagtäglich in der Schule, Ausbildung, Studium erfahren.

- Die ehrenamtlich Aktiven suchen sich eher andere Wege oder Strategien, wenn sie für ihre Tätigkeit mehr Kenntnisse brauchen, etwas wissen wollen. Dies könnte dafür sprechen, dass es in vielen Verbänden wenig Kultur gibt, sich über Herausforderungen, Fragen, Unsicherheiten auszutauschen.

- Die Möglichkeit sich formale Lernsettings zu organisieren oder im Verband anzuregen ist ‚nicht üblich' oder es gibt wenig Raum oder bekannte Wege, so etwas einzubringen oder zu initiieren. Die Möglichkeit hierzu ist den Ehrenamtlichen nicht transparent, nicht als mögliche Option bekannt oder nicht vorgesehen, was auf einen gewissen Mangel an Partizipation hindeutet.

- Der Zeitaufwand der ehrenamtlichen Tätigkeit ist laut vieler InterviewpartnerInnen nicht zu unterschätzen. Möglicherweise möchten die Jugendlichen, neben den häufig bereits vorhandenen Angeboten, selten selbstgewählte Kurse besuchen, da dies wiederum eine gewissen zeitlichen ‚Aufwand' darstellt."[5]

[4] Vgl. Bildung in der Jugendarbeit 2011. Seite 34 f

[5] Bildung in der Jugendarbeit 2011. Seite 35 f

learning by doing

Unter learning by doing versteht man Prozesse, in denen „Lernen (als Übung) und Handeln (als Ernstfall) inhaltlich und zeitlich sehr eng verknüpft sind oder gar zusammenfallen".[6] Das heißt, alle Lern- und Bildungsprozesse passieren entweder ungeplant, unbeabsichtigt oder beiläufig. Lernen geschieht beim konkreten Tun. Auf der anderen Seite kann Learning by doing auch als ein Setting definiert werden, in dem sich Ehrenamtliche selbstständig Fähigkeiten und Wissen aneignen, weil sie dies interessiert und sie es für ihre ehrenamtliche Arbeit brauchen. Diese Form des Lern- und Bildungsprozesses findet bei Ehrenamtlichen sehr häufig statt und wird von ihnen meist auch als die Bildungsform angesehen, aus der sie am meisten Gewinn ziehen und etwas für ihr Leben mitnehmen.[7] Partizipation, also die Möglichkeit zu haben selbstwirksam handeln zu können und zu dürfen, ist hierbei Schlüsselbegriff des Settings „learning by doing".

Lernen durch Selbstorganisation

Ehrenamtliches Tun in den Vereinen und Verbänden basiert sehr stark auf der Selbstorganisation. Die Ehrenamtlichen erarbeiten selbstständig ihre Gruppenstunden, sie organisieren Freizeiten oder Aktionen und verhandeln untereinander und mit Vorständen. Sie setzen neue Themen, haben Anliegen und suchen sich eigenständig Wege wie sie diese umsetzen können.

[6] Vgl. Düx 2006, S. 205

[7] Vgl. Bildung in der Jugendarbeit 2011. Seite 53

Diese Freiheit Dinge zu gestalten, eröffnet für die jugendlichen Ehrenamtlichen neue Wege und Herangehensweisen und ist eine besonders starke Motivation etwas zu Lernen und Weiterzukommen. Die Ehrenamtlichen suchen sich selbst ihre Themen und haben keine Verpflichtung, denn ihr Engagement beruht in hohem Maße auf Freiwilligkeit.[8]
Weiterhin eröffnet die Selbstorganisation ein weites Experimentierfeld. Die Kreativität kann ihre Freiräume bekommen und den Ehrenamtlichen wird es ermöglicht außerhalb ihrer gewohnten Bahnen zu denken und Herausforderungen immer wieder neu anzugehen und auch zu suchen. Dies lässt viele Jugendliche über sich hinauswachsen und ermöglicht tiefe Erfahrungen der Selbstwirksamkeit. Sie erreichen etwas und sehen, wie trotz so mancher Herausforderung aus ihren eigenen Ideen und mit ihren eigenen Händen Dinge entstehen können.[9]
Dies prägt einen Menschen in herausragender Weise. Sei es bei seinem weiteren beruflichen Werdegang, aber auch bei seiner persönlichen Entwicklung, seinen Werten, Einstellungen und dem Umgang mit anderen Menschen.

Lernen durch Verantwortung

Eng verknüpft mit der Selbstorganisation ist, wie bereits erwähnt, die Verantwortungsübernahmen. Die Ehrenamtlichen übernehmen aber nicht nur Verantwortung bei der Gestaltung von Gruppenangeboten, Ausflügen oder von Programm bei Freizeiten. Sie tragen auch die Verantwortung für ihre Gruppenteilnehmenden. Gerade rechtliche Rahmenbedingungen, die Vermeidung von Unfällen, die Aufsichtspflicht, Konflikte innerhalb der Gruppe oder des Teams zu bearbeiten sowie die Vermittlung von Inhalten werden von den Ehrenamtlichen sehr ernst genommen. Dies müssen sie aber meist nicht alleine machen, sondern haben erfahrene Ehrenamtliche an ihrer Seite. Das ermöglicht eine Verantwortungsübernahme im geschützteren Rahmen. Hierbei kommen auch wieder verbandsinterne Lernsettings ins Spiel, die das Wissen zu Handlungsmöglichkeiten in unterschiedlichen Situationen bereitsstellt.
Selbstverständlich fördert dies enorm die Persönlichkeit der heranwachsenden Ehrenamtlichen. Die Jugendlichen bekommen mehr Selbstvertrauen in ihre Fähigkeiten und lernen sich selbst besser kennen.

[8] Vgl. Bildung in der Jugendarbeit 2011. Seite 54

[9] Vgl. Bildung in der Jugendarbeit 2011. Seite 56

Gerade vor herausfordernden Aufgaben für die sie Verantwortung übernommen haben, entsteht die Notwendigkeit sich dieser zu stellen und sich auf Neues einzulassen. Dies fördert Selbstvertrauen, besonders wenn der Versuch auch gelingt.[10]
Neben einer besseren Selbstwahrnehmung, entwickeln Ehrenamtliche ebenfalls ein besseres Gespür für ihr Gegenüber. Sie erkennen Gruppendynamiken und können sie besser einschätzen und angemessen darauf reagieren. Sie lernen ihre Teilnehmenden besser kennen und wissen wie sie mit deren Bedürfnissen umgehen können und sollen. Hierbei stehen einige Ehrenamtliche auch vor schwierigen Entscheidungen wenn es beispielsweise darum geht die Bedürfnisse eines Einzelnen gegen die der Gruppe abzuwägen. Manchmal heißt das dann auch, Einzelne aus der Gruppe auszuschließen, wenn diese für die Gruppe nicht mehr tragbar und die Ehrenamtlichen mit der Situation überfordert sind. Hierbei ist es wieder wichtig ein tragendes Team um sich zu haben, das bei schwierigen Entscheidungen berät und seine Expertise und Erfahrung miteinbringt.[11]
Die Verantwortung für sich und andere, die in der ehrenamtlichen Arbeit erlernt wird, wird meist auch auf andere Bereiche des Lebens übertragen. Gerade wenn es um den Umgang mit anderen Menschen geht.

Lernen an der Differenz

Lern- und Bildungspotentiale in der verbandlichen Arbeit ergeben sich in einem sehr differenten Setting. Ehrenamtliche sind eingebettet in einem vielfältigen Team, sie arbeiten gemeinsam mit Menschen unterschiedlichen Alters, Geschlechts und sexueller Ausrichtung, unterschiedlicher Bildung, Milieus und Berufe. Das Team, der Vorstand und die Gruppenteilnehmenden haben unterschiedliche Vorstellungen für eine gelungene Lebensgestaltung, ein anderes Selbstverständnis vom Menschen, manche haben Migrationshintergrund, eine Behinderung oder eine andere religiöse Ausrichtung. Diese Unterschiedlichkeit trifft sich in einem einenden Moment der Verbandsarbeit und muss in seiner Vielfalt ausgehalten und ausgehandelt werden. Dies führt zu einer Erweiterung des Horizonts, neue Denkweisen werden entdeckt und mögliche Vorurteile werden erkannt und können revidiert werden. Barrieren untereinander werden abgebaut, denn man lernt sich kennen, arbeitet gemeinsam an einem Ziel und erkundet die Fähigkeiten und Begrenzungen des Anderen aber auch seine eigenen Möglichkeiten.

[10] Vgl. Bildung in der Jugendarbeit 2011. Seite 61

[11] Vgl. Bildung in der Jugendarbeit 2011. Seite 63 f

Diese Menschenkenntnis, die in der verbandlichen Arbeit trainiert werden kann, wird auch sehr in der ehrenamtlichen Tätigkeit gebraucht. Die Jugendlichen sind herausgefordert unterschiedlichste Menschen unter einen Hut zu bringen und sie miteinander Zeit verbringen zu lassen. Dieser Unterschiedlichkeit gerecht zu werden ist sehr schwierig und erfordert ein gutes Gespür für Zwischenmenschliches.[12]

Das Lernen an der Differenz findet sich in allen Vereinen, wenn auch in unterschiedlich ausgeprägter Form. Verschiedene Altersgruppen und unterschiedliche Geschlechter begegnen sich in den meisten Verbänden. Verbandliche Jugendarbeit erreicht jedoch meist eher die besser Gebildeten, „bildungsferne" Jugendliche werden nur am Rande erreicht. In Bezug auf die Differenzlinien (Alter, Geschlecht, Milieu, Bildungshintergrund, Ethnie usw.) kann in der verbandlichen Jugendarbeit aber davon ausgegangen werden, dass sich eher homogenere Gruppen bilden. Manchmal wird das „Anderssein" auch als problematisch thematisiert und abgelehnt. Darin zeigt sich, dass die Vielfalt in seinem vollen Umfang kein Selbstläufer in der Jugendarbeit ist. Vielfalt muss eine Verankerung in der Verbandskultur haben, die diese Offenheit anderen Menschen gegenüber unterstützt und fördert.[13]

„Dem Jugendverband als Ort des ‚Lernens an der Differenz' kommt insofern eine besondere Bedeutung zu, als durch die zunehmende Institutionalisierung von Kindheit und Jugend, durch die beruflichen Mobilität und dem demographischen Wandel eine Situation entsteht, in der es immer weniger Orte gibt, die eine Begegnung und Auseinandersetzung dieser Art ermöglichen: Die Lebensphase Kindheit und Jugend findet vorwiegend in Institutionen statt, die nach Alter und kulturellem Background eher homogen sind. Die Zeit in der Kindertagesstätte, (Ganztages-)Schule und Hort findet vor allem unter Gleichaltrigen statt, die Selektivität des deutschen Schulsystems sorgt auch für wenig Durchmischung in Bezug auf Menschen unterschiedlichen kulturellen Hintergrundes. Und auch in den Familien sind immer weniger Heranwachsende in einen Mehrgenerationenkontext eingebunden, der über die Eltern-Kind-Beziehung hinausgeht."[14] In der verbandlichen Jugendarbeit steckt diesbezüglich ein sehr großes Integrations- und Lernpotential, das aber gegenwärtig noch nicht ausgeschöpft ist – gerade in Bezug auf Menschen mit unterschiedlicher Ethnie und Milieus.[15]

[12] Vgl. Bildung in der Jugendarbeit 2011. Seite 75

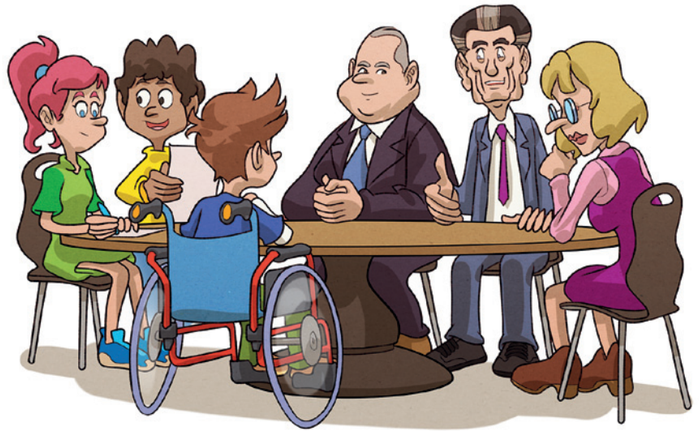
[13] Vgl. Bildung in der Jugendarbeit 2011. Seite 78

[14] Bildung in der Jugendarbeit 2011. Seite 79

[15] Vgl. Bildung in der Jugendarbeit 2011. Seite 79

Lernen durch Aushandlung

In Vereinen und Verbänden, in der ehrenamtlichen Arbeit treffen unterschiedlichste Menschen mit unterschiedlichsten Meinungen, Vorstellungen, Bedürfnissen und Vorerfahrungen zusammen um sich gemeinsam zu engagieren. Gerade hieraus ergibt sich ein Raum für Aushandlungsprozesse und Konflikte in denen sich die Beteiligten erproben und beweisen können. In der Regel führen unterschiedliche Ausgangspunkte und Konflikte zu einem Prozess der Aushandlung, an dessen Ende das Ziel einer gemeinsamen Lösung steht. Es geht darum zuzuhören, Kompromisse zu schließen, seinen eigenen Standpunkt zu finden und zu vertreten, aber auch sich auf andere Standpunkte einlassen zu können und gemeinsam Lösungen zu finden. Im weiteren Sinne geht es also darum, Kommunikationsfähigkeiten zu erwerben und zu trainieren.



Dies setzt Prozesse der Selbstwahrnehmung und Selbstverortung der ehrenamtlichen Jugendlichen voraus, in den Aushandlungsprozessen wird die eigene Sicht geschärft oder relativiert. Die gedankliche Beweglichkeit wird geschult, eigene Standpunkte auch einmal zu verlassen oder revidieren zu können und Kompromisse zu finden, wo keine Einigung gefunden werden kann. Auch diese Erfahrung, dass nicht immer Lösungen gefunden werden können, die für alle passen und dass dann auch Entscheidungen getroffen werden müssen, die schwer fallen, sind wichtige Lernschritte für Heranwachsende.[16]

[16] Vgl. Bildung in der Jugendarbeit 2011. S.53-56

Lernen an Vorbildern

Als eine Art grundlegendes Prinzip in der ehrenamtlichen Arbeit kann das Lernen durch Vorbilder, also durch Lernen von Erfahreneren oder Älteren gesehen werden. Dieses Prinzip ergibt sich schon ganz von selbst aus der Zusammenarbeit unterschiedlicher Generationen in den Vereinen und Verbänden und wird aber als solches auch von diesen durch die Strukturierung der ehrenamtlichen Arbeit gewünscht und unterstützt.

Durch die Orientierung an erfahreneren Vorbildern werden eigene Vorstellungen und Überzeugungen gebildet, beeinflusst, gefestigt aber auch differenziert. Die Arbeit und das Verhalten der "älteren" Ehrenamtlichen dient zunächst als Orientierungspunkt für die "Anfänger" im Ehrenamt und sichert so auch eine gewisse Kontinuität bestimmter verbandsinterner Selbstverständnisse. Auch Schutz- und Kontrollfunktionen werden durch diese älteren Ehrenamtlichen ausgeführt. Später dann entwickeln die jugendlichen Ehrenamtlichen ein eigenes verbandlich geprägtes Selbstverständnis, welches sie wiederum an jüngere Generationen weitergeben. Diese Vorbildfunktion gegenüber Jüngeren ist den ehrenamtlichen Jugendlichen stark bewusst und dementsprechend Mühe geben sie sich auch,

dieser Rolle gerecht zu werden. Teilweise wird dies auch von Verbänden strukturell aufgegriffen und in vereinsinternen Schulungen thematisiert. Selbst Vorbild zu sein hat so auch eine sozialisatorische Wirkung.[17]

Vorbilder im Ehrenamt können Jugendliche so stark beeindrucken und prägen, dass ihre Vorbildfunktion auch über den Bereich des Verbands/Vereins hinaus reicht. Sie können für die jungen Ehrenamtlichen zu einer zentralen Bezugsperson werden und geben so auch eine biographische Orientierung weit hinein in andere Lebenswelten der Jugendlichen.

[17] Vgl. Bildung in der Jugendarbeit 2011. S. 58f

Lernen an Widerständen und Herausforderungen

In der Zusammenarbeit und Auseinandersetzung mit anderen Menschen, aber auch in der Übernahme von Aufgaben im Ehrenamt kommt es immer wieder auch zu Auseinandersetzungen und Widerständen, die von den Jugendlichen bewältigt werden müssen. Vor allem auch in rettenden Vereinen und Verbänden kommt es zur Konfrontation der Jugendlichen mit Themen wie Krankheit, Menschen in Notsituationen oder auch Tod.

Dort, wo diese Herausforderungen von den Ehrenamtlichen angenommen werden, genug Unterstützung da ist und es nicht zu Überforderungen kommt, können Ehrenamtliche über sich hinauswachsen. Jugendliche die solche Erfahrungen miterleben dürfen oder sogar selbst eine solche Herausforderung meistern, profitieren für das ganze Leben. Sie gewinnen Selbstvertrauen und die Überzeugung, dass Dinge aus eigener Kraft zu schaffen sind und angepackt werden müssen. Aus solchen Jugendlichen werden starke Erwachsene, die wiederum anderen als Vorbild dienen können und eine Stütze unserer Zivilgesellschaft sind.

Ein wichtiger Punkt beim Lernen an Widerständen und Herausforderungen ist, dass Jugendliche wenn sie im Ehrenamt an ihre Grenzen stoßen oder über ihren Schatten springen müssen, sie sich diesen Situationen freiwillig stellen und Vertrauen in den Rest ihrer Gruppe haben können. Von großer Wichtigkeit ist auch die Entlastung des Erlebten durch das gemeinsame Erleben, das Gespräch untereinander und auch die Aufarbeitung mit Unterstützung von erfahreneren Ehrenamtlichen.[18]

[18] Vgl. Bildung in der Jugendarbeit 2011. S.63

Lernen durch Gemeinschaft

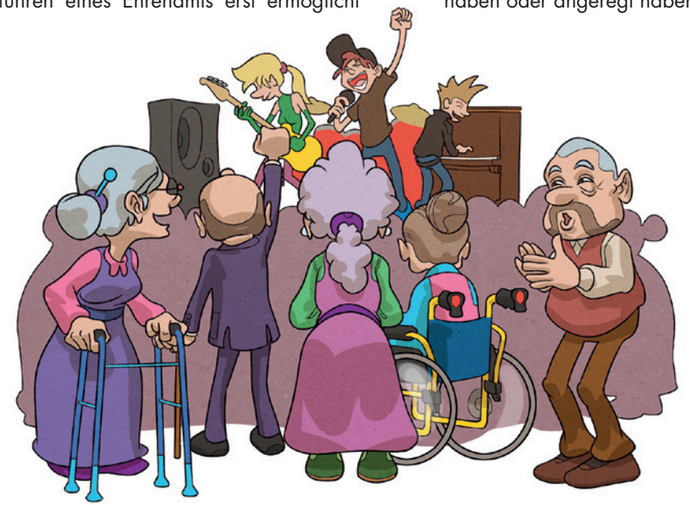
Die Gemeinschaft innerhalb eines Verbands ist in vielerlei Hinsicht von großer Bedeutung für die Existenz einer Gruppe und für viele Jugendliche ein Grund in dem Verein oder Verband zu bleiben.
Die Jugendlichen fühlen sich in ein soziales Netzwerk eingebunden und nehmen dies positiv wahr. Ein Fehlen des Gemeinschaftsgefühls wird daher von den Jugendlichen als schwerwiegendes Problem angesehen und führt oft dazu, dass das Engagement beendet wird.[19]
Ein weiterer wichtiger Bestandteil ehrenamtlichen Engagements ist die Teamarbeit. Als "Einzelkämpfer" kommt man in einer ehrenamtlichen Tätigkeit nur schwer zu Erfolgserlebnissen. In Vereinen und Verbänden werden Räume geschaffen, in denen Jugendliche das gemeinsame Organisieren und Erreichen von Zielen erfahren und lernen können. Sich auf die anderen verlassen und Vertrauen zur Gruppe haben zu können spielt hierbei eine sehr große Rolle. Die Erfahrung zu machen, dass sie nicht alleine sind, sondern von der Gruppe unterstützt werden ist für die jugendlichen Ehrenamtlichen beruhigend und bestärkt sie darin Verantwortung zu übernehmen.
Eng verbunden mit dem Gemeinschaftsgefühl in den Verbänden, dem Vertrauen und dem Gruppengefühl sind auch Freundschaften, die im Verein geknüpft werden oder durch die der Türöffner zum Verein/Verband sind. Dadurch dass diese Freundschaften auch außerhalb des Vereinslebens gepflegt werden, erwerben die ehrenamtlichen Jugendlichen auch die immer wichtigere Fähigkeit Netzwerke zu bilden, sie zu nutzen und von der Unterstützung anderer profitieren zu können. Die im Verein oder Verband erlebte Gemeinschaft bedeutet so für viele Jugendliche mehr als nur ein Zusammensein mit Gleichgesinnten. Für viele trägt die soziale Unterstützung und der emotionale Rückhalt weit über die Verbandsaktivitäten hinaus.[20]

[19] Vgl. Bildung in der Jugendarbeit 2011. S.65

[20] Vgl. Bildung in der Jugendarbeit 2011. S.91

Einflussfaktoren für gelingendes Lernen und Bildung im Ehrenamt

In den folgenden Kapiteln werden eine Reihe zentraler Faktoren für gelingendes Lernen und Bildungsprozesse im Ehrenamt aufgeführt, welche eine Art Rahmenbedingungen darstellen. Diese Rahmenbedingungen spielen bei der Förderung von Bildungsprozessen eine wichtige Rolle bzw. können auch als Voraussetzungen für Lernprozesse gesehen werden. Angesiedelt sind diese Prozesse quer zu den in den vorangegangenen Kapiteln erläuterten Lernsettings, d.h. sie werden von Ehrenamtlichen als Punkte benannt, die das Lernen beim Ausführen eines Ehrenamts erst ermöglicht haben oder angeregt haben.



Anerkennung

Als einer der ersten Punkte ist die Anerkennung zu nennen. Gerade junge Menschen im Prozess der Persönlichkeitsentwicklung brauchen Menschen, von denen sie Zuwendung erfahren. Um Selbstvertrauen, Selbstachtung und Selbstwertschätzung zu entwickeln, sind Jugendliche darauf angewiesen, von anderen sozial anerkannt und respektiert zu werden.
Um ein Zutrauen in die eigenen Fähigkeiten und Entscheidungen entwickeln zu können, braucht es Menschen in der Umgebung, die Jugendliche wohlwollend stärken, sich mit ihnen auseinander setzen und ihre Versuche das Leben in die eigene Hand zu nehmen anerkennend unterstützen und zugleich auch mit dem nötigen Respekt und ohne sich einzumischen oder Meinungen und Ansichten aufzudrängen, hinterfragen.[21]

Formen der entgegengebrachten Anerkennung

Eine Form der Anerkennung ergibt sich schon aus dem ehrenamtlichen Engagement an sich.
Indem die Ehrenamtlichen z.B. eine Kinder- oder Jugendgruppe leiten oder als Betreuer auf einer Freizeit mitarbeiten, wird ihnen Verantwortung für die anderen Kinder und Jugendlichen übertragen. Die Ehrenamtlichen verbinden diese Verantwortung mit Vertrauen und Wertschätzung der eigenen Person und der eigenen Kompetenz.
Vor allem auch das Zutrauen, nicht nur irgendeine Rolle im Verband oder Verein zu übernehmen, sondern eine so verantwortungsvolle Aufgabe wie die eines Jugendleiters, lassen Ehrgefühl und Freude aufkommen.
Aus diesem Vertrauensvorschuss folgt für die jugendlichen Ehrenamtlichen auch der Ehrgeiz diesen Erwartungen gerecht zu werden. Sie sind sich durchaus ihrer Verantwortung bewusst und geben sich größte Mühe ihre Aufgaben gewissenhaft zu erledigen.[22]
Durch die Verantwortungsübergabe werden eigene Entfaltungsmöglichkeiten im Vereins- und Verbandsleben für Jugendliche freigesetzt, sie können aktiv teilnehmen und sind motiviert sich zu engagieren.
Von den jugendlichen Ehrenamtlichen wird auch insbesondere das Lob und die Anerkennung ihrer Leistung von "altgedienten" Vereins- und Verbandsmitgliedern als Motivationsgrund angegeben. Bei der Beurteilung und der Wahrnehmung von Lob spielt für die Jugendlichen gerade auch die Position des Lobenden in der Verbandshierarchie und auch seine Autorität eine große Rolle.

[21] Vgl. Bildung in der Jugendarbeit 2011. S.72

[22] Vgl. Bildung in der Jugendarbeit 2011. S.73

Insbesondere bei den rettenden Vereinen wird diese Form der direkten Anerkennung noch ergänzt durch Ehrungen für besondere Leistungen wie Urkunden oder Abzeichen, die von den jugendlichen Ehrenamtlichen mit Stolz getragen werden.[23]
Eine indirekte Form der Anerkennung die von den jugendlichen Ehrenamtlichen wahrgenommen wird, ergibt sich dadurch, dass die teilnehmenden Kinder und Jugendlichen Spaß innerhalb der Jugendgruppe haben, was von den Ehrenamtlichen gleichgesetzt wird mit einer Wertschätzung ihrer Arbeit. Diese Art der Anerkennung wird von den Jugendlichen auch als sinnstiftend verstanden: sie sehen, dass ihre Tätigkeit als Ehrenamtliche etwas bei den teilnehmenden Kindern und Jugendlichen bewirkt. Durch das Feedback von Seiten der Teilnehmenden werden die Ehrenamtlichen weiter in ihren Leistungen und in ihrer ehrenamtlichen Arbeit gestärkt und motiviert.

Diese Anerkennung ziehen die Jugendlichen auch daraus, dass Kinder und Jugendlichen überhaupt in die Jugendgruppen kommen oder sich für die geplanten Aktionen interessieren. Denn die Teilnahme an den von Ehrenamtlichen geleiteten Angeboten beruht auf Freiwilligkeit und dies setzt voraus, dass die teilnehmenden Kinder und Jugendlichen Spaß an der Sache haben. Die jugendlichen Ehrenamtlichen beziehen dieses "angenommen-werden" aber nicht nur auf die eigene Person, sondern auch auf den Verein/Verband für den sie tätig sind.
Anerkennung erfahren die Ehrenamtlichen aber nicht nur von den Teilnehmenden selbst, sondern auch von deren Eltern, Nicht-Verbandmitgliedern oder auch potentiellen Arbeitgebern. Das ehrenamtliche Engagement kann auch als Türöffner für den Berufseinstieg gesehen werden, da ehrenamtlich Tätigen von Arbeitgebern besondere Kompetenzen zugeschrieben werden.[24]
Betriebe sehen für die Zukunft vor allem einen Bedarf an Mitarbeitern mit Qualifikationen im Bereich der sogenannten Soft Skills. Hierunter werden Sozialkompetenz, Teamarbeit, Motivation, Flexibilität, Kompetenz im Umgang mit anderen aber auch eine positive mentale Einstellung, Selbstkompetenz (hierunter fällt auch die Fähigkeit sich neue Dinge selbst zu erarbeiten), Bereitschaft zur Verantwortungsübernahme und eine motivierende Führungskultur verstanden.[25]
Die Soft Skills nehmen neben fachlichen Qualifikationen einen immer höheren Stellenwert ein. Gerade in ehrenamtlichem Engagement können die geforderten Soft Skills von Jugendlichen erworben und trainiert werden.
Mit dem Begriff der Selbstwirksamkeitserfahrung kann eine weitere wichtige Form der Anerkennung umschrieben werden.

Hiermit ist die subjektive Gewissheit gemeint, eine neue oder schwierige Herausforderung auf Grund der eigenen Kompetenzen erfolgreich bewältigen zu können. Diese Erfolgserlebnisse stärken das Selbstvertrauen und wirken so auch bildend. Dies wird insbesondere auch im Zusammenhang mit der Nachweisförderung, also dem Werben von zukünftigen Ehrenamtlichen, gesehen. Von den Ehrenamtlichen wird gesehen, dass Kinder und Jugendliche, die einst von ihnen angeleitet oder betreut wurden, selbst immer mehr Verantwortung übernehmen und somit die Verbandsarbeit fortführen.[26]
Aber auch das Bewusstsein Kinder und Jugendliche in irgendeiner Art und Weise geprägt oder zumindest beeinflusst zu haben, sind für die Jugendlichen wichtige Anerkennungserfahrungen, auch wenn diese sich später nicht in dem Verein oder Verband engagieren.

Zusammengefasst lässt sich sagen, dass in den Anerkennungserfahrungen eine der zentralen Gründe für das ehrenamtliche Engagement selbst liegt, da den Jugendlichen hierdurch das Gefühl vermittelt wird, etwas Wichtiges und Nützliches zu leisten.
Jugendliche können durch die verschiedenen Formen der Anerkennung zu sich selbst eine positive Beziehung aufbauen, sich der eigenen Fähigkeiten und Kompetenzen bewusst werden und sich selbst als vollwertiges Mitglied der Gesellschaft erkennen, mit aller Verantwortung, die sich daraus ergibt.

---

[23] Vgl. Bildung in der Jugendarbei 2011. S.74

[24] Vgl. Bildung in der Jugendarbeit 2011. S.76f

[25] Vgl. Vertiefende Untersuchung der Situation und des Bedarfs im Kontext der Beruflichen Weiterbildung im Rems-Mur-Kreis 2011. S. 35-37

[26] Vgl. Bildung in der Jugendarbeit 2011. S.77f

Fehlerfreundliche Räume

Lernen im Ehrenamt ist Lernen in fehlerfreundlichen Räumen. Hierunter wird verstanden, dass es im Ehrenamt noch Raum gibt, sich auszuprobieren, auch einmal Fehler zu machen und es noch einmal anders zu probieren, ohne dass gleich negative Konsequenzen zu befürchten sind. So können Ehrenamtliche mutig ausprobieren und sich auf neue Situationen einlassen.

In diesem Zusammenhang darf aber keinesfalls vergessen werden zu sagen, dass mit fehlerfreundlichen Räumen nicht gemeint ist, dass die Jugendlichen verantwortungslos handeln würden. Ganz im Gegenteil: die Ehrenamtlichen sind sich sehr wohl ihrer Verantwortung bewusst und handeln auch dementsprechend, außerdem sind Jugendliche im Ehrenamt selten völlig auf sich gestellt, sondern arbeiten zumeist mit älteren, erfahreneren Betreuern zusammen. Aber bei ehrenamtlichem Engagement besteht eben durch die Gestaltung des Ehrenamts die Möglichkeit in Dinge hineinzuwachsen und auszuprobieren, was einem liegt und auch wichtig ist.

Bei der Tätigkeit im Ehrenamt können die Jugendlichen sich selbst besser kennen lernen, ihre Stärken und Schwächen erkennen und sich selbst in konkreten Situationen erfahren und sich hierdurch konkrete Fähigkeiten aneignen. Sie können sich im Ehrenamt mutig neuen Situationen stellen, Dinge organisieren, eigene Lösungswege finden, sich Unterstützung suchen, andere Wege gehen, wenn etwas mal nicht klappt wie geplant und Selbstbewusstsein entwickeln, wenn sie eine Aufgabe erfolgreich gemeistert haben.[27]

[27] Vgl. Bildung in der Jugendarbeit 2011. S.79f

Reflexionsräume und -anlässe

Lern- und Bildungsprozesse unterscheiden sich dadurch, dass Bildungsprozesse an Reflexionen gebunden sind. Das heißt, dass Lernprozesse dann zu Bildungsprozessen werden, wenn sich die Jugendlichen über ihre Fähigkeiten, ihr verändertes Selbstbild und ihre Erfahrungen bewusst werden und sich dadurch auch ihr Selbstverständnis verändert. Diese Veränderungen im Selbstbild gehen immer auch einher mit einem veränderten Umgang mit Dingen oder Menschen. Ein Herausarbeiten von solchen Änderungen des Bewusstseins bei der ehrenamtlichen Tätigkeit in Vereinen und Verbänden ist daher sinnvoll und sollte von Vereinen und Verbänden auch immer als ein Ziel der Jugendarbeit gesehen werden, gerade da dies auch zu einer Erweiterung von Handlungsoptionen führen kann.[28]
Reflexion wird vor allem auch durch Anerkennung und Feedback, positivem aber auch kritischem, ermöglicht. Die Konfrontation mit einer Zuschreibung von außen führt in der Regel zu einer Auseinandersetzung mit dem eigenen Selbstbild und der Motivation die hinter dem eigenen Handeln und Denken steht. Diese Auseinandersetzung mit der Selbstwahrnehmung und der Fremdwahrnehmung kann durchaus zu einem wachsenden Selbstbewusstsein führen und zu einer klareren Positionierung nach innen und nach außen. Die ehrenamtlich engagierten Jugendlichen lernen sich dabei selbst besser kennen, wissen wofür sie stehen oder einstehen wollen und wie sie von anderen gesehen werden.[29]
Ein weiterer Reflexionsraum ergibt sich dort, wo Ehrenamtliche Verantwortung übernommen haben und die Wirkung ihres Tuns bei ihren Gruppenmitgliedern beobachten können. In der Rolle des Verantwortlichen stehen sie stärker im Fokus und bekommen von ihrer Gruppe eine Reaktion als eine Art Spiegel vorgehalten.
Die Jugendlichen erfahren sich aber auch durch die Lebensrealität anderer Menschen, mit denen sie im Rahmen ihrer ehrenamtlichen Tätigkeit zu tun haben. Sie sehen die eigene Lebensrealität im Spiegel anderer reflektiert und können so ihr eigenes Leben und Erfahren in Bezug mit dem Erleben und Erfahren von anderen in Bezug setzen.
Dies führt zu einer realistischeren Einschätzung der eigenen Lebensverhältnisse, auch zu einer Relativierung oder Dankbarkeit, aber vor allem zu einer für das Erwachsenwerden notwendigen Differenzierung in Bezug auf unterschiedliche Lebensbedingungen.[30]

Die Jugendlichen im Rems-Murr-Kreis eignen sich durch ihr ehrenamtliches Engagement in den Vereinen und Verbänden mit den unterschiedlichsten Lern- und Bildungssettings und den darin angesiedelten Lernfelder vielfältige Fähigkeiten und Fertigkeiten an. Sie entwickeln sich in ihrer Persönlichkeit und werden in ihrer Identität geprägt und gefestigt.
All diese erworbenen Eigenschaften und Kenntnisse werden in einem zunehmenden Maße von der Berufswelt als absolut notwendig für das Bestehen in der modernen Arbeitswelt gesehen.
Aber nicht nur für die Wirtschaft ist dies von größter Bedeutung, betrachtet man die politischen und sozialen Herausforderungen dieser Tage, so sind die im Ehrenamt erworbenen Fähigkeiten auch für unsere Zivilgesellschaft von überragender Wichtigkeit.
Von daher sollten sich die Vereine und Verbände, aber auch die Politik der großen Bedeutung und Verantwortung des ehrenamtlichen Engagements sehr bewusst sein und sich nach Kräften dafür einzusetzen, der ehrenamtlichen Tätigkeit von Jugendlichen jedwede Unterstützung zukommen zu lassen.

[28] Vgl. Bildung in der Jugendarbeit 2011. S.81

[29] Vgl. Bildung in der Jugendarbeit 2011. S.83

[30] Vgl. Bildung in der Jugendarbeit 2011. S.84

Bezug zum Jugendsurvey

Durch die Datenerhebung des Jugendsurvey lässt sich auch bei der Nutzung von kostenlosen außerschulischen Angeboten im Rems-Murr-Kreis eine Segregation nach sozio-ökonomischen Status erkennen.[31]
Die außerschulischen Angebote werden am häufigsten von Jugendlichen mit höherem sozio-ökonomischen Status genutzt und auch häufiger von Mädchen als von Jungen. Eine selbstgesteuerte Motivation sich zu bilden, wird also von jener Gruppe wahrgenommen, die ohnehin schon über die Schule mit einer (positiven) Bestätigung ihrer Leistungen in ihrer Persönlichkeitsentwicklung geprägt werden.
In der Studie hat sich allerdings nicht die von vielen Vereinen und Verbänden geäußerte Befürchtung, die Jugendlichen hätten durch die längere Zeit in der Schule weniger Zeit für ehrenamtliches Engagement, bestätigt. Es zeigte sich, dass ein erhöhter Zeitbedarf für schulische Aktivität die Jugendlichen nicht davon abhält sich in ihrer verbliebenen Freizeit in Vereinen oder Verbänden zu engagieren. Vielmehr ergänzen sich diese Angebote und führen zu einer Vielzahl von Freizeitmöglichkeiten für die Jugendlichen im Rems-Murr-Kreis.
Die verbandliche Jugendarbeit ist allein von der Zahl her am bedeutsamsten für die Jugendarbeit und das ehrenamtliche Engagement im Rems-Murr-Kreis. Hierbei spielen vor allem Sportangebote eine große Rolle. So sind beinahe 64% der in der Studie befragten Jugendlichen in einem Verband aktiv.[32]
Aber auch hier zeigt sich im Rems-Murr-Kreis wieder ein soziales Gefälle. Es werden deutlich mehr Gymnasiasten als Werkrealschüler durch die Verbandsarbeit erreicht.
Dies zeigt sich auch in der recht niedrigen Beteiligung von Kindern mit Migartionshintergrund in Vereinen und Verbänden.
Die Integrationsfunktion in den Vereinen und Verbänden funktioniert dagegen sehr gut. Ist ein Mitglied eines Vereins oder Verbands bereit sich über die bloße Teilnahme hinaus ehrenamtlich zu engagieren, zeigen sich keinerlei Unterschiede mehr hinsichtlich geschlechtlicher, sozialer oder auch kultureller Faktoren.
Ganz deutlich konnte auch in der Studie aufgezeigt werden, dass gerade bildungsferne Jugendliche, die von verbandlichen Angeboten weniger angesprochen werden, sich in der offenen Jugendarbeit aufhalten. Gerade in Jugendhäusern und anderen Einrichtungen der offenen Jugendarbeit finden diese Jugendlichen Möglichkeiten sich ehrenamtlich einzubringen und so von den Vorteilen ehrenamtlichen Engagements zu profitieren.
Die offene Jugendarbeit ist zusammen mit dem Bereich Fußball aus dem Vereinssport eine der wenigen Möglichkeiten für Jugendliche aus unterschiedlichen Bildungsschichten sich gemeinsam ehrenamtlich zu engagieren.

Anregungen für Politik, Vereine und Verbände

Allein durch das bloße Vorhandensein von Vereinen und Verbänden finden noch keine erfolgreichen Lern- und Bildungsprozesse statt. Es gilt die Strukturen in der ehrenamtlichen Arbeit so zu gestalten und zu unterstützen, dass die positiv wirkenden Lernsituationen auch Gestalt annehmen können.
Lern- und Bildungsprozesse können nicht aufgezwungen werden, vor allem nicht im Bereich des Ehrenamts. Um Lern- und Bildungsprozesse in Vereinen und Verbänden aktiv zu unterstützen, können nur die entsprechenden Rahmenbedingungen gefördert werden.

- Wo sind im Verein bzw. in den Verbänden Lernsettings fest verankert und strukturell und durch erfahrene Personen gesichert?

- Wo gibt es noch Entwicklungspotential bzw. Verbesserungsbedarf?

- Wo können Partizipationsprozesse noch ausgeweitet werden?

- Wie kann die Schaffung einer Anerkennungs- oder fehlerfreundlichen Struktur im Verein vorangetrieben werden?

- Wie können Ehrenamtlichen noch mehr Entscheidungs- und Gestaltungsspielräume ermöglicht werden?

- Wie und wo können gezielte Reflexionsanlässe geschaffen werden?

- Wie kann den Verantwortlichen aus der Verbandsarbeit aber auch aus der Politik die Bedeutung der Lern- und Bildungspotentiale von Verbänden und Vereinen stärker bewusst gemacht werden?

- Wie können sich die unterschiedlichen Vereine und Verbände stärker miteinander vernetzen um so Synergieeffekte zu nutzen und sich auszutauschen?

- Wie kann es der verbandlichen Jugendarbeit gelingen ihre Infrastruktur in den Vereinen und Verbänden zu sichern und auch weiterhin ausreichend "Nachwuchs" zu gewinnen?

- Wie kann sich die ehrenamtliche Arbeit stärker für Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund, Behinderung oder Fluchterfahrung öffnen?

- Wie kann verbandliche Jugendarbeit im Hinblick auf den Trend zur Gemeinschaftsschule als Lern- und Bildungsort für demokratisch-partizipatorisches und selbstintendiertes Lernen gehalten werden?

[31] Vgl. Jugendsurvey 2014. S.60

[32] Vgl. Jugendsurvey 2014. S.60

Literaturverzeichnis

• Düx, Wiebken (2006): „Aber so richtig für das Leben lernt man eher bei der freiwilligen Arbeit“: Zum Kompetenzgewinn Jugendlicher im freiwilligen Engagement. In: Thomas Rauschenbach, Wiebken Düx und Sass (Hrsg.): Informelles Lernen im Jugendalter. Vernachlässigte Dimensionen der Bildungsdebatte. Juventa Verlag, Weinheim und München, S. 205-240.

• IRIS e.V. Tübingen: Bildung in der Jugendarbeit. Eine Untersuchung zu non-formalen Lern- und Bildungsprozessen in den Jugendverbänden des Rems-Murr-Kreises. 2011.

• IRIS e.V. Tübingen: Vertiefende Untersuchung der Situation und des Bedarfs im Kontext der Beruflichen Weiterbildung im Rems-Murr-Kreis. Zwischenbericht von Martin Alber und Dr. Gebhard Stein. 2011

• Landratsamt Rems-Murr-Kreis Geschäftsbereich Schulen, Bildung und Kultur Lernen vor Ort: Lernwelt Rems-Murr. Dokumentation der 1. Programmphase. Waiblingen, 2012.

• Landratsamt Rems-Murr-Kreis Geschäftsbereich Schulen, Bildung und Kultur Lernen vor Ort: Bildung im Rems-Murr-Kreis. Erster Bildungsbericht 2012. Waiblingen, 2012.

• Landratsamt Rems-Murr-Kreis Geschäftsbereich Schulen, Bildung und Kultur Lernen vor Ort: Der Jugendsurvey für den Rems-Murr-Kreis. Eine kreisweite Studie zu außerschulischer Bildungsbeteiligung und Zukunftsperspektiven Jugendlicher. Lernweltanalyse 1. Waiblingen, 2014.

Projekt Lernen vor Ort

Impressum

Projektteam

Landratsamt Rems-Murr-Kreis
Geschäftsbereich Schulen, Bildung, Kultur
Lernenvor**Ort**
Alter Postplatz 10
71332 Waiblingen
lernwelt@rems-murr-kreis.de
www.lernwelt-rems-murr.de

Kreisjugendring Rems-Murr e.V.
Marktstraße 48
71522 Backnang
info@jugendarbeit-rm.de
www.jugendarbeit-rm.de

Herausgeber
Kreisjugendring Rems-Murr e.V.
V.i.S.d.P.: Marita Trautner
Illustrationen: Holger Nüßle

Das Bundesministerium für Bildung und Forschung, die Europäische Union und der Europäische Sozialfonds finanzieren und fördern das Projekt Lernen vor Ort.

Wir bedanken uns ganz herzlich bei allen,
die uns bei der Entstehung der Praxisbox Lernen vor Ort unterstützt haben